

sehr beklümmert, daß ich den Weg verlor — und wie groß ist nun meine Freude, daß ich dich fand! So geht es aber immer: durch Leiden führt Gott zu Freuden. Allein wo hältst du dich denn jetzt auf, liebste Schwester?“

„Raum eine Viertelstunde von hier“, sagte Luise, „unten im Tale, liegt Schönborn, ein ansehnlicher Marktsteden. Dort wohnt die edle Bürgerfrau, die mich auf- und annahm. Sie ist eine Witwe und hat sonst keine Kinder. Ihr Mann war ein sehr vermöglicher Kaufmann. Sie liebt mich ungemein und hält mich nicht anders, als ihr eigenes Kind. Aber, o komm, laß uns jetzt gleich zu ihr! Nimm Hut und Stod; ich will dir dein Felleisen tragen; denn du bist wohl sehr müde! Komm, meine Pflegemutter wird eine große Freude haben, dich kennen zu lernen.“

Sie machten sich beide auf den Weg. Der Bruder gab es aber nicht zu, daß ihm die Schwester das schwere Felleisen trug. Unter vertraulichen Gesprächen gingen sie die kurze Strecke Weges nach Schönborn. Als sie in dem reinlichen, wohlgebauten und wohlgerichteten Hause angekommen waren, wollte die Frau es nicht sogleich glauben, daß der fremde Jüngling Luises Bruder sei. Es kamen mehrere Neugierige herbei. Der eine sagte: „Freilich ist er Lises Bruder, er sieht ihr ja gleich“. Der andere schüttelte den Kopf, und sagte: „Trau — schau — wem!“ Allein Konrad öffnete seine Brieftasche, legte seinen Lehrbrief, sein Wanderbuch und ein Zeugnis seines Orts Pfarrers vor — und nun zweifelte niemand mehr. Und als die Frau erst vernahm, wie die Kinder sich fanden, weinte sie die hellen Tränen.

„Mein Haus habe ich immer Luise zugedacht“, sagte sie; „es soll ihr auch bleiben, wenn sie gut und brav bleibt, wie bisher, und mir nicht ausartet und nicht den leichtfertigen Mädchen gleich wird, die, frech in Kleidung und Gebärde, nichts wissen, als sich zu putzen und schlechten Vergnügungen nachzulaufen. Dir aber, guter Konrad, soll deshalb doch auch geholfen werden. Gott hat mich mit zeitlichen Gütern gesegnet, und ich kann sie nicht besser anwenden, als Menschen damit glücklich machen. Ein Kupferschmied fehlt hier gerade. Wer alte ist seit einem halben Jahre tot, und sein Haus ist feil. Das laufe ich für dich, wenn du anders imstande bist, dein Meisterstück zu machen, daß Meister und Gesellen es loben müssen.“

Die Frau hatte dieses in der Freude ihres Herzens gesagt. Einige ihrer Verwandten, so lauter reiche Leute, die aber hungrier nach Geld waren, als der Bettler nach einer Arzney, wollten es ihr ausreden. Allein sie war edel und standhaft genug, ihr Wort zu halten. Konrad wurde einer der angesehensten Bürger und der würdigsten Familienväter des Ortes. Er hatte sich Luises Freundin zur Hausfrau gewählt. Auch Luise ward sehr glücklich verheiratet.

Konrad hatte auch seines guten Lehrmeisters nicht vergessen. Nicht nur schrieb er ihm von Zeit zu Zeit Briefe, in denen das dankbarste Herz wahrzunehmen war; er bezeugte seinen Dank auch durch die Tat. Als der brave Meister anfang zu altern, wenig mehr arbeiten konnte, seine Ehefrau durch den Tod verloren hatte und durch die Kriegsfälle in seinen Vermögensumständen sehr zurückgekommen war, beschloß Konrad, ihn zu sich zu nehmen, reiste selbst zu ihm, ihn abzuholen, und behandelte ihn beständig mit einer Ehrerbietigkeit, Liebe und Dankbarkeit, als wäre der gute alte Mann sein leiblicher Vater. Ebenso kindlich-dankbar betrug Luise sich gegen ihre Pflegemutter. Die beiden alten Leute sagten gar oft: „Gott hat uns zwar nicht mit eigenen Kindern gesegnet; aber diese angenommenen Kinder machen uns soviel Freude, daß wir auch an eigenen Söhnen und Töchtern nicht mehr Trost und Freude hätten erleben können.“

Die alte Kapelle im Walde ließen beide Geschwister gemeinschaftlich erneuern, und Konrad pflanzte auf dem schönen Hügel, auf dem sie stand, vier Linden. Auch das alte Gemälde, das von Alter unscheinbar geworden war, und das ein geschickter Maler ausnehmend lobte, ward gereinigt und aufgefrißt und nahm sich nun ungemein schön aus; wer in die Kapelle hineintrat, ward entzückt. Sie war schön, hell und weiß, und gar freundlich blickten der blaue Himmel und die grünen Lindenweige durch die spiegelklaren Fenster